



Holzschnitt von Fritz Schaefer

Foto Sammlung Rauch/Interfoto

Schelling in Russland

Kepler gegen Newton

Keine Nationalkultur wurde durch die organisch-idealistische Philosophie Friedrich Schellings so nachhaltig geprägt wie die Russlands. Schelling sei der Kolumbus des neunzehnten Jahrhunderts, befand der Schriftsteller Wladimir Odojewskij, er habe für die Menschheit einen noch unbekanntem Teil ihrer Welt entdeckt, von dem bis dahin nur Märchengeschichten überliefert waren: nämlich ihre Seele. Insbesondere die religions- und geschichtsphilosophischen Entwürfe des späten Schelling legten das Fundament zur spezifisch russischen religiösen Denkschule, die geistige Pioniere und russische Europäer wie Wladimir Solowjow und Nikolai Berdjajew hervorbrachte. Erst der Oktoberumsturz schnitt diese Entwicklung ab.

Tatsächlich pflegte Schelling Kontakt nicht nur zu sehr vielen, sondern vor allem zu Russen mit fachlich ganz unterschiedlichen Interessen, wie nun der Moskauer Philosoph Pjotr Reswuch darlegt. Er hat unbekannte Schelling-Dokumente in der Leninbibliothek, im Moskauer Historischen Museum, aber auch in Würzburg und etwa im Nürnberger Landeskirchlichen Archiv aufgetan. Zu den drei Dutzend Russen, mit denen Schelling verkehrte, gehörten der Altphilologe und Minister Sergej Uwarow, der Bildhauer Fjodor Tolstoj, der Jurist Sergej Urussow und der Historiker Alexander Turgenjew, dessen Briefe an Schelling in Berlin liegen. Schellings Briefe an ihn befinden sich in St. Petersburg. Mit dem Weltmann Turgenjew, der Schellings Vorlesungen in München besuchte, verband ihn eine herzliche Freundschaft. Die beiden tauschten sich nicht nur über Philosophie aus, sondern auch über die Ostkirche, für die sich Schelling lebhaft interessierte, sie besuchten Bälle und trafen mit ihren Frauen in Venedig und Wien zusammen, fand Reswuch heraus.

Graf Sergej Uwarow, der in seiner Zeit als Bildungsminister des Zaren Nikolai I. für das russische Gesellschaftssystem die Formel „Selbstherrschschaft – Orthodoxie – Volkstümlichkeit“ prägte, war als junger Diplomat in Europa erfolgreich mit französisch geschriebenen religionsgeschichtlichen Traktaten hervorgetreten, worin er in der antiken Religion – sehr russisch orthodox – den äußerlichen Kultus dem Geheimwissen der Eingeweihten gegenüberstellte, den Polytheismus der Massen dem Pantheismus der Elite. Das Exemplar, das der Autor dem Protestanten Schelling zukommen ließ, muss dieser gelesen haben, ebenso wie europäische Reaktionen der

bergriffen

aber hat er auch eine Theologie entworfen?

entifizierenden Sprache warnt – „Inging mir alle die Dinge um“, heißt es –, findet der Autor einen Vorbegehenden die Systematische Theologie nicht und „auch manche studentische“ vor ihr. Und in dem Gedicht „Ich liebe dich, du sanftestes Genes dem „Stundenbuch“, das mit dem „Gott, du bist groß“ endet, entschwanke sodann eine Absicht Rilke: theologische Inhalte in Worte zu fassen, die der Inhalte würdig sind“. „Lasse er als Liebe, begreife das Ringen ihm, das zugleich ein Ringen um selbst sei, nicht als Sünde, sondern als ein Reifen. Nenne Rilke Gott nicht – „du Lied, das wir mit jedem Augen sangen“ heißt es im Gedicht – sei diese paradoxe Formulierung besonders gegen den Protestantismus gerichtet, „gegen seine Worttheologie“, schwanke sieht durch Rilke die Frage gestellt, ob theologische Gehalte dokumentativ weitergegeben werden können. Man fragt sich aber, wieso nicht ein christlich geprägtes poetisch ganz allgemein sprechen soll – sondern im Sinne der Kunst, die das göttliche Medium erscheint.

„Kleute sind wir: Knappen, „Jüngster“, heißt es dann im Gedicht, der Autor als direkte Ansprache der Gegenwart begreift – doch könnte es hier nur allgemein ein menschlich-Verhältnis zur göttlichen Macht um-

cht

maschine im Zaum hält

über die Zeit hinweg dieselbe („Thy myth of cognitive agency: Personal thinking as a cyclically losing loss of mental autonomy“, frontiersin.org/Journal/10.3389/fpsyg.2013.00931/full).

die interne Plappermaschine mit Kosten: Sie stört die Aufmerksamkeit, beeinträchtigt die Leseleistung, vermindert die Gedächtniskapazität und ist so anstrengend, sich zu konzentrieren. Es ist, als riefen uns ständig halbherzige Gedankenketten zu: „Denk dir doch Autonomie ist nicht nur eine Sache von Rationalität, Gründen und Argumenten, so Metzinger, sondern vielmehr ebenso sehr die Fähigkeit, zu sagen und vor allem, diesen Gedankenketten zu bescheiden: „Nein, dank ich nicht!“ Wer seinen äußeren Redefluss nicht bremsen kann, dem verliert keiner mehr zuhören, wer seiner inneren Redefluss nicht im Griff hat, verliert bald auch nicht mehr klar denken und verliert den Kontakt zu sich selbst. Metzinger („Der Ego-Tunnel.

schreiben? Überraschend findet es Schwanke, dass im Gedicht auch „Hergeleiste“ am Bau des „hohen Mittelschiffs“ mitwirken sollen. Seine Konsequenz: Theologen sollten auch auf andere hören und von ihnen lernen. Widersprechen möchte man dem nicht, nur versteht es sich doch eigentlich von selbst. Am Schluss steht das Fazit, Rilke überziehe einige theologische Aussagen, man habe ihm aber zu danken, weil er auch solche Menschen anspreche, die für dogmatische Formulierungen nicht mehr zugänglich seien. Möglicherweise spricht Rilke aber sogar vor allem solche Menschen an, weil sich seine poetische Entfaltung ein eigenes Medium schafft, das nicht nur nicht dasjenige der Theologie, sondern überhaupt kein diskursives ist.

Die zumal für die moderne Kunst und Dichtung konstitutive Werkautonomie, das Sichabschließen gegen eindeutige Auslegungen, vollzieht Schwanke allenfalls im Ansatz nach. Mehr als über Rilke sagt der Aufsatz wohl aus über eine nur scheinbar an Kunst und Ästhetik interessierte Systematische Theologie, die gleichsam immerzu über den Dingen steht, deren Eigenrecht Rilke betonte. Womöglich könnte gerade sie durch Kunst und Dichtung noch viel lernen und sich bereichern lassen, dazu müsste sie diese aber zuerst ernst nehmen. THOMAS GROSS

Eine neue Philosophie des Selbst“, München 2014).

Mentale Autonomie steht und fällt mit der Fähigkeit, das Geplapper im Zaum zu halten. Das kann man trainieren, etwa durch Meditation, versichert Metzinger, ein Argument für die Freiheit des Wollens oder des Nichtwollens lasse sich daraus aber nicht gewinnen. Denn auch das konzentrierte Nachdenken beruht auf unbewussten Verarbeitungsvorgängen, aus denen, wenn es denn klappt, die Lösung des durchdachten Problems auftaucht. „Das Denken ist ein Vorgang, der immer wieder die Grenze zwischen der unbewussten und der bewussten Ebene überquert“, so Metzinger. Für den Philosophen ist der alltägliche Kampf mit der internen Plappermaschine ein Zeichen, dass der alltagspsychologische Begriff „Geist“ nur ein Etikett für ganz unterschiedliche, komplexe Vorgänge ist, die wir aufdröseln müssen, wenn wir besser verstehen wollen, was in unserem Kopf vor sich geht. MANUELA LENZEN

kommen ließ, muss dieser gelesen haben, ebenso wie europäische Reaktionen darauf; jedenfalls finden sich in Schellings Schriften polemische Ausfälle gegen den Russen.

Schellings Beziehungen zu Uwarow spielten dann auch für das Zustandekommen der ersten Gesamtausgabe der Werke des Astronomen Johannes Kepler, die Christian Frisch 1858 bis 1871 in Stuttgart besorgte, eine Schlüsselrolle (Pjotr Reswuch und Paul Ziche: „Sygkepleriazain“, Schelling und die Kepler-Rezeption im frühen 19. Jahrhundert“, Schellingiana, Bd. 21, Frömmann-Holzboog 2013). Kepler war für Schelling, Hegel und die Romantiker der Inbegriff des wissenschaftlichen Genies, das die Wirklichkeit nicht bloß mechanisch und quantifizierend vermisst, wie Isaac Newton es ein Jahrhundert später tat, sondern sie denkend betrachtet, aussprechend darstellt, mitschöpfend Hypothesen aufstellt. Von Keplers Nachlass mit zum Teil noch unveröffentlichten Manuskripten hatte aber Zarin Katharina II. 1773 achtzehn Bände für die russische Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg erworben.

Also ersuchte Schelling als Vorstand der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Graf Uwarow, der inzwischen zum Volksaufklärungsminister sowie zum Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften aufgestiegen war, um die leihweise Überstellung der Konvolute nach Deutschland. Seinem Schreiben an Uwarow, der seinerseits auswärtiges Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften war, legte der Philosoph auch den Abdruck einer Rede bei, in der er vor der Akademie die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Russland eigens lobte. Und wirklich: Etliche Jahre und abschlägige Bescheide später bekam Frisch die Bände tatsächlich in die Hände, immer zwei auf einmal. Nach deren Rücksendung nach Russland folgten die nächsten.

Dank Reswuch wissen wir heute auch, dass Schelling seine Erlanger Rede über die Bibelgesellschaften, worin er diese als Vermittler zwischen Glauben und Vernunft preist, die einerseits der gesellschaftlichen Basis freie religiöse Erfahrungen ermöglichen und zugleich die Theologen zur geistigen Durchdringung des Christentums auffordern, am 27. Juli 1827 als Leiter des Lokalbibelvereins hielt. Das verriet dem Russen mit dickem schwarzem Staub bedeckte Akten im Nürnberger Landeskirchlichen Archiv, bei deren Sichtung er sich ständig die Hände waschen musste. Während der Jahre im protestantischen Erlangen widmete Schelling sich besonders dem Gemeindeleben, bis er einem Ruf als Professor an die neu gegründete Münchner Universität folgte, zurück zu den Erzkatholiken, unter denen er sich immer fremd fühlte. Doch vielleicht hat ihn auch gerade das zu seiner Konstruktion einer Kirchengeschichte angespornt, für die sich seine russischen Adepten begeisterten, weil dabei auf die petrinische (katholische) Phase eine paulinische (protestantische) dialektisch nur folgt, um am Ende zum „johanneisch“ überkonfessionellen Offenbarungs-Christentum überzuleiten. KERSTIN HOLM